

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Abstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unkostenfreie Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. November d. J. den Sektionsräten im Handelsministerium Doktor Eduard Urbantschitsch, Dr. Ernst Gollner und Dr. Arthur Breyha tagfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrates allergnädigst zu verleihen geruht. Call m. p.

Den 4. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CV. Stück der italienischen und das CVIII. Stück der italienischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgefehlblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Verständigungskaktion.

Das Elaborat des von den deutschen Parteien aus Böhmen eingesetzten Komitees zur Herbeiführung einer Verständigung mit den Tschechen wird von den meisten Wiener Blättern günstig beurteilt.

Die „Neue Freie Presse“ sagt von den Vorschlägen, „daß sie einen ersten, redlichen, vom Vorurteil und Leidenschaft sich frei haltenden Versuch darstellen, die ‚papierdünne‘ Wand endlich zu durchbrechen, welche nicht bloß die beiden Volksstämme in Böhmen voneinander trennt, sondern nachgerade ein Hindernis verfassungsmäßiger Gesetzgebung, eine verhängnisvolle Schranke der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in ganz Oesterreich geworden ist.“ Jetzt liege es an den Tschechen zu zeigen, daß sie das von den Deutschen in ihre Gerechtigkeitsliebe gesetzte Vertrauen rechtfertigen, damit die Periode gegenseitiger Zerkleinerung geschlossen werde.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet die Vorschläge als lokalen Verständigungsversuch, der das große Ziel vor Augen habe, das Parlament dauernd arbeitsfähig und unsere Volksvertretung geeignet zu machen, den schweren Anforderungen gerecht zu werden, welche unsere Tage an sie mit Recht stellen. In unbestreitbarer Loyalität präsentiere man dadurch den Tschechen eine zweifellos mögliche Verhandlungsbasis. Es gelte nun mit rascher Geste in die dargebotene Hand einzuschlagen. Bei dem Arrangement gebe es weder Sieger noch Besiegte.

Feuilleton.

Der Schulreiter.

Skizze von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Die Vorstellung im Zirkus hat bereits begonnen, als eine kleine Gesellschaft von Nachzügeln auf der zu dem breiten Vologange emporführenden Treppe erscheint. Voran eine sehr distinguiert aussehende, grauhaarige Dame am Arm eines schneidigen Leutnants in der Uniform eines bevorzugten Regiments. Dann zwei hübsche junge Mädchen von ungefähr gleichem Alter. Die eine blond, zart und schwächlich, von unverkennbarer Familienähnlichkeit mit dem jungen Offizier und von vornehmer Gelassenheit in Haltung und Bewegungen, die andere, größere, brünett und dunkeläugig, von prachtvoller biegsamer Figur, in jedem Schritte, jeder Geste, jeder Drehung des Kopfes ein Bild der Gesundheit und der prächtigsten Lebenslust.

Ein Villeteur weist den Herrschaften dienstbeflissen ihre Plätze in der ersten Loge neben dem Stall- eingange an. Die dunkelhaarige, junge Dame aber zögert noch, sich auf ihrem volsterfigen niederzulassen. Mit einem beinahe kindlichen Ausdruck bewundernden Staumens läßt sie ihren Blick über die Menschenmenge dahinschweifen, die das gewaltige Rund des Zuschauerraumes von der Manège bis unter das Dach hinauf gleich einer einzigen, dunklen, mit zahllosen hellen Flecken durchsetzten Masse erfüllt.

„Die Zeit“ erklärt, die Vorschläge seien logisch und diskutabel und müssen den Tschechen als das Allerbeste erscheinen, was die Deutschen ihren Wählern zumuten konnten. Die Vorschläge bieten in neun Zehnteln ihres Inhaltes eine Basis zur Verständigung. Nur hätte vermieden werden sollen, mit der Verständigung den Zweck zu verbinden, der Regierung einen Dienst zu erweisen. Dadurch seien die Vermittlungsvorschläge über Gebühr belastet. Es werde jedoch niemand die Tschechen hindern, das Gute in den Vorschlägen von dem minder Guten zu sondern und dann auf dieser Basis die Verständigung mit den Deutschen durchzuführen.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß es die Deutschen an Entgegenkommen nicht haben fehlen lassen. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß das Programm der Deutschen Böhmen den Tschechen eine breite Basis zu einer Aussprache gewährt, die zu der Klärstellung des einen oder des anderen Punktes mit Leichtigkeit führen könne. Parlament und Verständigung seien jetzt untrennbare Begriffe geworden. Es stehe weit mehr auf dem Spiele als der innere Frieden Böhmens.

Nach der „Deutschen Zeitung“ enthalten die Vorschläge ein solches Entgegenkommen, daß die Tschechen dieselben als eine geeignete Grundlage für Verständigungsverhandlungen anerkennen müssen.

Das „Vaterland“ vermißt in dem Vorschlage eine Angabe, wie das Projekt verwirklicht werden soll. Auf die nationale Forderung der Jungtschechen nach Restituierung der inneren tschechischen Amtssprache antworten die Deutschböhmen mit einem politischen Vorschlage auf Verfassungsänderung.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ erklärt sich gegen die Vorschläge, weil sie auch auf alle anderen Provinzen Anwendung finden könnten. Wenn aber die tschechischen Abgeordneten auf ihre Rechtsverwahrung verzichten, wäre es möglich, ihnen Zugeständnisse zu machen. Gegen die Herbeiführung geordneter Verhältnisse in Böhmen unter günstigen Bedingungen werde das Blatt keine Einwendung erheben.

Die „Reichswehr“ hält die Vorlage für geeignet, als Verhandlungsgrundlage zu dienen. Die Tschechen könnten jetzt nichts anderes tun als parlamentieren. Sie würden sich ins Unrecht setzen, wenn sie so ernstgemeinte Vorschläge ohne weiteres ablehnten.

Sie hat Derartiges offenbar nie gesehen, und der imposante Anblick scheint einen tiefen Eindruck auf sie zu machen.

Unten hat soeben eine zierliche Reifenspringerin in fleischfarbigen Trikots und flitterbesetzten, kurzem Röschchen ihre Produktion beendet, und das Matschen der tausend Hände geht wie eine Wellenbewegung durch die Menge. Die Musik spielt einen Tusch, um dann unvermittelt in eine übermütige Gassenhauer-melodie überzugehen, und mit lautem Geschrei purzelt ein grellfarbig kostümierter Clown, sich mehrmals überschlagend, in die Arena. Vieltimmiges, helles Kinderlachen wird von allen Seiten laut. Auch über das allerliebste Gesicht der brünetteten, jungen Dame geht ein sonniges Lächeln, und sie raunt ihrer blonden, blasiert dreinschauenden Freundin zu:

„Wie hübsch das ist und wie drollig! Ich weiß nicht, weshalb ein junges Mädchen das nicht ansehen soll?“

Der Leutnant hat es gehört und neigt sich zu der reizenden Sprecherin hinüber.

„Wer, in aller Welt, hat denn das behauptet, mein gnädiges Fräulein? Es gibt ja gar nichts Harmloseres als eine Zirkusvorstellung. Und selbst Ihre gestrenge Pensionsmama würde gewiß nichts dagegen einzuwenden haben.“

„Nein, Madame Duplessis hätte es wohl erlaubt; aber ich habe trotzdem nicht ganz recht getan. Die freundliche Einladung der Frau Geheimrätin anzunehmen. Mein Papa hat mir schon vor Jahren den Zirkusbefuch ausdrücklich verboten.“

Der Leutnant hat irgendeine scherzhafte Bemerkung auf der Zunge; doch die distinguierte alte Dame kommt ihm zuvor.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erblickt in den Vorschlägen ein im Dienste der Staatsgemeinschaft vollführtes Werk. Die Deutschen hätten ihre Schuldigkeit getan und ein Friedensangebot gemacht, in welchem sich die Wahrung der Lebensbedingungen des deutschen Volkes verbunden zeigt mit der Würdigung des Standpunktes des Gegners, vor allem aber mit dem Bestreben, das Reich aus seiner unerträglich gewordenen Lage zu befreien.

Die „Wiener Morgenzeitung“ bezeichnet es als Pflicht der Tschechen, im gleichen Geiste ehrlichen Entgegenkommens und mit dem gleichen „Mute der Verständigung“ zu antworten.

Das „Neue Wiener Journal“ versichert, daß die Tschechen keinen Anlaß haben, sich der gemeinsamen Arbeit zur Vollendung des Friedenswerkes zu entziehen. Wenn die Tschechen diese freie Bahn nicht betreten und in der Verhinderung der parlamentarischen Tätigkeit verharren, dann fällt die Verantwortung für die Lähmung des Staatswesens auf sie selbst zurück.

Das „Illust. Wiener Extrablatt“ erkennt im Elaborat den aufrichtigen Wunsch der Deutschen, mit den Tschechen zu einer Verständigung zu gelangen.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, daß die Tschechen die ihnen angebotene Errungenschaft nicht übersehen könnten. Es sei nicht zu leugnen, daß man ihre Wünsche nunmehr sachlich würdigt und daß sich auf dieser Grundlage über den Frieden debattieren ließe. „Erwägen die Tschechen, daß sie mit der schroffen Zurückweisung des deutschen Offerts nichts gewinnen, aber mehr als die innere Amtssprache verlieren können, so werden sie einer weiteren Auseinandersetzung ihre Mitwirkung nicht verweigern.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Dezember.

Die der Deutschen Fortschrittspartei und der Deutschen Volkspartei angehörenden Abgeordneten aus Mähren und Schlesien haben einstimmig die folgende Kundgebung beschlossen: „Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die von den deutschböhmenischen Abgeordneten zur Regelung der Sprachenfrage in Böhmen gemachten Vorschläge bei der Verschiedenheit der nationalen und sprachlichen Verhältnisse Mährens und Schlesiens auf diese Länder zum großen Teile nicht anwendbar sind, erklären die deutschen

fung auf der Zunge; doch die distinguierte alte Dame kommt ihm zuvor.

„Ihr Papa lebt im Auslande, nicht wahr?“

„Ja — zumeist. Er kommt indessen alljährlich auf einige Wochen hierher, um mich zu besuchen, und das sind für mich die Festtage, auf die ich mich während des ganzen übrigen Jahres freue.“

„Wenn ich mich recht erinnere, sagte Ilse einmal, Sie seien die Tochter eines Offiziers.“

„Das ist mein Papa wohl früher gewesen. Aber es muß sehr lange her sein, denn soweit ich zurückdenken kann, war ich immer in irgendeiner Pension, wo man mir sagte, daß meine Mama bald nach meiner Geburt gestorben und daß mein Papa im Auslande sei.“

„Wieviel müssen Sie da in Ihrer Jugend entbehrt haben, mein armes Kind! Aber geschieht es denn lediglich zu seinem Vergnügen, daß Ihr Herr Vater sich so viel im Auslande befindet? Oder übt er dort einen Beruf?“

„Ich weiß es nicht, Frau Geheimrätin; denn er hat mir niemals davon gesprochen. Ich glaube nicht, daß er nur zu seinem Vergnügen auf Reisen ist. Er würde es sonst gewiß einrichten, daß er sich nicht von mir zu trennen braucht; denn er hat mich so sehr lieb, und er ist der beste, zärtlichste Papa von der Welt.“

Und während unten in der Arena der Clown seine tollen Späße treibt, schüttet sie der freundlichen alten Dame, die ihr mit beinahe mütterlicher Güte entgegenkommt, in vorsichtig gedämpftem Flüsterton ihr ganzes Herz aus. Sie ist ja so glücklich, wenn sie zu irgendjemandem von ihrem Vater sprechen kann,

Volkssabgeordneten aus Mähren und Schlesien, daß sie an den im allseitigen Einvernehmen der deutschen Parteien für die Regelung der Sprachenverhältnisse in den beiden Ländern festgestellten Grundsätzen und Vorschlägen, sowie an der Forderung, daß eine solche Regelung nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen könne, unverbrüchlich festhalten."

Kaiser Wilhelm hat in Breslau beim Empfange einer Arbeiterdeputation eine Rede gegen die Sozialdemokratie gehalten. Er dankte den Arbeitern für ihr Kommen und sagte, er freue sich, daraus zu sehen, daß bei den Arbeitern ein neuer Geist einzuziehen beginne. Sie hätten sich jahrelang von der Sozialdemokratie am Gängelbunde führen lassen. Die Sozialdemokraten geben vor, die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren. In Wirklichkeit aber ist das eine grobe Lüge! Die Sozialdemokraten erstreben auf Kosten der Arbeiter nichts anderes als ihre eigene politische Macht zu erweitern. Die Arbeiter mögen künftighin bei den Wahlen schlichte Männer aus ihren Reihen ins Parlament wählen. Wie zahlreich auch immer sie kommen werden, so wird man gerne mit ihnen arbeiten zum gemeinsamen Wohl der Bevölkerung. Aber die Arbeiter dürfen sich nicht länger von ihren bisherigen Führern leiten lassen.

Aus Belgrad, 5. Dezember, wird gemeldet: Die unter Führung der früheren Minister Avakumović und Ribarac stehenden Liberalen beschloßen eine Resolution, worin sie im Interesse der innerpolitischen Konsolidierung, welche durch die einseitige Lösung der Verfassungsfrage eher gehemmt als gefördert wurde, eine Revision der bestehenden Verfassung fordern im Sinne der Schaffung verlässlicherer Bürgschaften für die bürgerlichen Freiheiten und der Aufhebung des Senates. Die Parteigruppe beschloß ferner, gegenüber dem Kabinett Zingar-Marković aus denselben Gründen wie gegenüber den vorangegangenen Regierungen in Opposition zu verbleiben und sich dabei lediglich von Objektivität und den Grundsätzen des Liberalismus leiten zu lassen. Schließlich wurde eine Reorganisation der Parteigruppe in Aussicht gestellt.

Die Petersburger Blätter erklären bei Besprechung der Reformvorschläge für Mazedonien, der Sultan habe schon häufig ähnliche Zusagen gemacht, welche jedoch bisher stets papierene Versprechungen geblieben seien; sie würden auch diesmal vermutlich keinen höheren Wert besitzen, es sei denn, daß der Sultan endlich einmal Ernst mit ihrer Ausführung machen wolle. Die „Novoje Vremja“ schlägt an leitender Stelle die Einsetzung einer europäischen Kontroll-Kommission oder kleiner, aus den ausländischen Konsuln in jedem Vilajet bestehenden Kommissionen vor. Dies würde das Minimum der Beteiligung der europäischen Mächte an der Regelung der Fragen in Mazedonien und den übrigen europäischen Provinzen sein und am wenigsten die türkische Eigenliebe und die Souveränität der Türkei verletzen. Eine derartige Einmischung würde auch kein Novum sein. — Die Wiener „Zeit“ ist von den angekündigten Reformen für Mazedonien nicht befriedigt. Der Sultan habe durch seine Reformverheißung die Unzulänglichkeit der jetzigen Zustände in der Türkei anerkannt. Allein statt eines zweckentsprechenden Reformplanes,

der vor allem die nötige Gewähr bietet, daß er nicht auf dem Papier bleibe, werde der Bevölkerung eine Anzahl von unzusammenhängenden Versprechungen gegeben, die weder die Unzufriedenheiten beruhigen noch der Türkei nützlich sein, ja, unter Umständen beunruhigend wirken können. Der vom Sultan verkündete Reformplan sei für Kenner der Verhältnisse in den betreffenden Provinzen ein Scherz. Wenn die Mächte sich das ruhig gefallen lassen, würden sie und nicht die Türkei für die Folgen verantwortlich sein.

In die italienische Kammerkommission, die das Ehescheidungs-gesetz zu beraten hat, wurden fünf Gegner der Vorlage und vier Anhänger derselben entsendet und in der römischen Presse werden im Hinblick auf diese Tatsache Berechnungen über das mutmaßliche Schicksal des Gesetzesentwurfes in der Kammer selbst angestellt. Alle derartigen Berechnungen beruhen jedoch, wie eine Mitteilung aus Rom betont, auf schwankender Grundlage. Obgleich die Reform der Ehegesetzgebung voraussichtlich bei einer großen Zahl von Abgeordneten auf Widerstand stoßen und die kräftige Gegenbewegung der katholischen Partei gegen die Ehescheidung gewiß nicht erlahmen werde, sei es dennoch sehr gewagt, einen Sieg der Gegner der Reform voraussetzen zu wollen. Der Ministerpräsident beharrt fest auf der Forderung, daß die Kammer das Gesetz, für das er eintritt, berate, und er wird hieraus eine Vertrauensfrage machen. Es fällt auch in die Waagschale, daß Baron Sonnino und Marquis di Rudini der Ehescheidung zustimmen. In vielen Kreisen hegt man daher ungeachtet der Zusammensetzung der erwähnten Kommission die Erwartung, daß das Gesetz durchdringen werde.

Nach einer Meldung aus Sofia verlautet in Regierungskreisen, daß das diesjährige Gesamtbudget, dessen ziffermäßige Fertigstellung noch nicht erfolgt ist, ohne zu weiteren Ersparungen und Reduktionen greifen zu müssen, einen Ueberschuß in den Einnahmen gegenüber den Ausgaben aufweisen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die drohende Vereisung der Erde.) Bekannt ist die Theorie, daß die zunehmende Erhaltung des Erdballs, beziehungsweise der Sonne, allmählich dazu führen werde, die Erdoberfläche in einen Zustand gänzlicher Vereisung übergehen zu lassen, mit dem dann selbstverständlich auch jedes Leben aufhören müßte. Immerhin hielt man dabei das tröstende Bewußtsein fest, daß diese für die Lebenswelt verhängnisvolle Katastrophe in einer fernen Zukunft läge, die durch einen Zeitraum von unschätzbarer Länge von der Gegenwart getrennt wäre. Jetzt hat sich ein Prophet gefunden, der den Menschen mehr bange machen will, indem er verkündet, daß wir bereits im Beginn dieser Umwälzung stehen. Ein amerikanischer Gelehrter, Leon Lewis, verkündet das Gerannamen einer mindestens teilweise Zerstörung der heutigen Erdoberfläche durch Eis. Der Südpol ist, wie jeder weiß, von einer weiten, wahrscheinlich im wesentlichen zusammenhängenden Landmasse umgeben, die ein Fortfließen des auf ihr gebildeten Eises verhindert. Daraus aber folgt, daß sich das Eis um den Südpol fortgesetzt weiter anhäuft und schon jetzt einen Wall bildet, der an der Robertson-Bai auf etwa 3000 Meter Mächtigkeit geschätzt worden ist, während er an anderen Stellen noch höher sein soll. Nach der Meinung des Herrn Lewis wird diese riesige Eismasse in naher Zukunft

unter dem dauernd wachsenden Eisdruck zerreißen und in den Atlantischen Ozean hineingeschwemmt werden, wo sie dann unaufhaltsam weiter nach Norden bringen wird. Sie wird über den Äquator hinausgehen und die Küste von Afrika zwischen dem Golf von Guinea und dem Kap Verbe blockieren und sogar noch weiter die Küste von Spanien und Portugal, von Frankreich und Großbritannien überschwermen, bis schließlich das ganze Europa unter einer furchtbaren Eismasse begraben sein wird.

— (Der Künstler und der Kaufsch), das war der Gegenstand eines bemerkenswerten Vortrages, den kürzlich Ricarda Huch im Wiener sozialwissenschaftlichen Bildungsvereine gehalten hat. Der Vortragende wies nach, daß man den Alkohol als Mittel, in bionhische Stimmung zu geraten, sehr überschätze, da er gewisse Nervenzentren lähmt und den kritischen Sinn verringert. Darin besteht seine Gefahr für den Produzenten, bei dem, wenn das Werk etwas Bedeutendes sein soll, die Kritik auf gleicher Höhe mit der Produktionskraft stehen muß. Gerade das kennzeichnet den Dilettanten, daß er von seinem Gefühle zu heftig ergriffen ist, daß er sich in Kaufschimmung befindet, die ihm sein Produkt als ein ganz vorzügliches erscheinen läßt, indes der Künstler eine gewisse Kühle behauptet. Im Traume, im somnambulen Zustande komme es nicht selten vor, daß man Verse mache, die der wachen Kritik albern erscheinen, während man bei ihrem Entstehen das Gefühl hatte, sie seien geradezu erhaben. Der Kaufsch erhöht nur das subjektive Gefühl, verleibt Schwung, selbst Pathos, aber nur zu oft ein hohles. Freilich ist das Bedürfnis nach Kaufschgefühlen, nach bionhischem Gefühle ganz allgemein und auch schon bei den Wilden zu finden, aber diese Quelle ist trüb. Es gibt eine große Anzahl von echten Quellen der Ekstase, die jedem Menschen geboten sind: die Natur, Kunst, Musik, die Liebe, überhaupt die Freude am menschlichen Wohlgefühle, am Beisammensein mit gleichgestimmten Personen. Den Alkoholkrausch darf man nicht als einen künstlerischen bezeichnen.

— (Steinfressende Pflanzen.) Eine interessante Mitteilung macht Dr. Durben im Bulletin des Amerikanischen Museums. Dieser Forscher hat nämlich auf den westindischen Inseln die Beobachtung gemacht, daß die Korallenbauten von winzigen Pflänzchen eine weitgehende Zerstörung erleiden. Er fand auf fast allen Bruchstücken von totem Korallenriff in Westindien eine Anzahl von grünen Flecken und bei genauerer Untersuchung stellten sich diese als Bohrlöcher dar, die von Algen herrührten. Die Algen bilden mit Ausnahme der Bakterien die niederste Pflanzengruppe, die wegen ihrer vielseitigen Eigenschaften und wegen ihrer mannigfachen Ähnlichkeit mit der Beschaffenheit niederer Tiere immer ein lebhaftes Interesse bei den Naturkundigen erregt haben. Auch jene Algen sind also sehr kleine Wesen, die aber in ungeheurer Menge auftreten. Da sie nun die Fähigkeit besitzen, sich sogar in harten Fels verhältnismäßig tief einzubohren, so vermögen sie mit der Zeit große Massen von Korallenriff dem Verfall zuzuführen. Die Folgen ihrer Tätigkeit sind sehr weitgehende und müssen auch den Geographen beschäftigen. Dr. Durben hat sich sogar zu der Annahme geführt gesehen, daß die Bohralgen die Bildung von Lagunen auf den Koralleninseln zu sehr wesentlichem Teile veranlassen, während man deren Entstehung bisher auf die Auflösung des Korallenriffes durch kohlensäurehaltiges Wasser zu erklären versuchte. Gerade in ruhigem Wasser, wie es sich als Ergebnis von Ueberflutungen im Innern von Koralleninseln ansammelt, gedeihen die Bohralgen ausgezeichnet und können somit dort ihr Zerstörungswerk am wirksamsten entfalten.

— (Die Anklage des Toten.) James Doherty stand am Donnerstag in Sligo, Irland, vor den Gerichtsschranken, angeklagt, seinen Sohn ermordet zu haben. Doherty hatte beabsichtigt, ein junges Mädchen zu heiraten, der Sohn machte ihm deshalb Schwierigkeiten, und im Streite darüber tötete der Vater den Sohn durch einen

den sie in abgöttischer Liebe anbetet, obwohl sie sich alljährlich nur für einige Wochen seiner Gesellschaft erfreuen darf. Gerade heute drängt es sie, über ihn zu reden, denn vor einigen Tagen hat sie einen Brief von ihm erhalten, in welchem er ihr für den Mittwoch seinen Besuch angekündigt. Und dieser Mittwoch wird morgen sein. Sie könnte vor freudiger Ungeduld fast vergehen, wenn sie an das Wiedersehen denkt, das ihr bevorsteht.

Die Mutter ihrer Pensionsfreundin ist voll des wärmsten Interesses; sie bekundet es durch eine Menge von Zwischenfragen, die das junge Mädchen lediglich für einen Ausdruck herzlicher Teilnahme nimmt, obwohl ein anderer ein gut Teil Neugierde dahinter vernutzen würde. Es ist der Frau Geheimrätin offenbar viel daran gelegen, über die Verhältnisse ihrer jungen Bekannten möglichst genau unterrichtet zu werden. Also hat ihr zwar schon gesagt, daß ihre Freundin Magda Konrad in der Pension für die Tochter eines sehr reichen Mannes gilt, aber sie möchte es augenscheinlich von der jungen Dame selbst bestätigt hören, und es ist ihr unverkennbar einigermaßen verdrißlich, daß sie ihren Wunsch durchaus nicht versteht oder nicht verstehen will.

Auch der Leutnant neigt sich so nahe als möglich zu den Sprechenden und spitzt die Ohren, um kein Wort von der Unterhaltung zu verlieren. Als Fräulein Magda, die sich in immer größere Begeisterung für ihren abwesenden Papa hineingeredet hat, plötzlich wieder Gewissensbisse wegen des verbotswidrigen Zirkusbesuches verspürt und sich um ihres Ungehorsams willen Vorwürfe macht, glaubt er sich einmischen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stickerin von Mainz.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

(1. Fortsetzung.)

„Ich danke dir für deine gute Absicht, liebe Schwester“, sagte er, „aber ich bitte dich, davon abzulassen. Schon heißt es, daß die Majestäten mit Wittgesuchen überhäuft würden, und nicht immer sind es wirklich Bedürftige oder würdige Bewerber, die da Hilfe heischen. Unser Name soll nicht in dieses Verzeichnis hineinkommen!“ endete Josef bestimmt. „Noch über den Majestäten steht Gott! Er ist allweise und allgütig! Und nun mögt ihr bedenken“, fügte der Jüngling in seiner frischen Weise hinzu, „daß der liebe Gott seine Geschöpfe mit irdischen Schwächen geschaffen hat, und dazu gehört der Hunger — und ich habe heute noch einen weiten Weg vor!“

Wenn Josef geahnt hätte, wie weit der heutige Weg ihn von dem mütterlichen Heim hinwegführen sollte!

II.

Der Kurfürst und Erzbischof von Mainz hatte sein prächtiges Stadtschloß zum Empfange seiner kaiserlichen Gäste herrichten lassen und seinen eigenen Aufenthalt auf dem ihm gehörenden, herrlich am Rheinstrom gelegenen Landsitze, „die Favorita“ genannt, aufgeschlagen. Im Mainzer Schlosse aber entfaltete sich die Pracht des französischen Kaiserhofes, und eine Flucht von überreich ausgestatteten Gemächern bildete das Quartier der Gattin Napoleons, des Vikonte Beauharnais jugendliche Witwe, die ihren zwei verwaisenen Kindern Hortense und Eugenie in dem Ge-

neral, Konsul und späteren Kaiser Napoleon Bonaparte einen zweiten liebevollen Vater gegeben hatte.

Von dem Frühbesuche mit ihrem Gemahl bei dem Kurfürsten zurückgekehrt, weilte die Kaiserin Josefine in ihrem Kabinette. Sie hatte ihr Gefolge entlassen und nur eine bevorzugte Hofdame, Fräulein de Merac, in ihrer Nähe behalten. Etwas älter als ihre kaiserliche Herrin, erfreute Adele de Merac sich des besondern Vertrauens Josefines und liebte zu den kleinen harmlosen Intriguen hinter dem Rücken Napoleons gern die hilfreiche Hand. Der Kaiser wußte das ganz genau, drückte aber meist ein Auge zu, denn die Heimlichkeiten Josefines erstreckten sich gewöhnlich auf Toilettenangelegenheiten oder auf Unterstüßungen, die von dem hohen Gatten verweigert waren.

Die kostbare Ausstattung des kleinen Gemachs, das an den großen Audienzsaal stieß und mit den überhalb gelegenen Zimmern Napoleons durch eine Wendeltreppe verbunden war, bildete den passenden Rahmen für die Bewohnerin des mit lichten Seidenvorhängen ausgeschlagenen Raumes.

Obwohl bereits in den Dreißigen, hatte die vielgefeierte Frau sich die Anmut und Frische der Jugend in ihrer Erscheinung zu bewahren verstanden. Ihr Antlitz, dessen leicht gelbliche Färbung die geborene Kreolin verriet, war keineswegs schön zu nennen, bot aber dafür durch den Ausdruck der Herzensgüte vollen Ersatz. Man verstand, daß diese Frau trotz aller ihrer bekannten Schwächen sich so viele Herzen gewann, daß ihr hoher, sonst so strenger Gatte ihr nicht lange und ernstlich zu zürnen vermochte.

In diesem Augenblicke sahen beide Damen rasch beklommen und sorgenvoll drein, und der Gegenstand

Revolverschuß. Bei der Gerichtsverhandlung erzählte der Angeklagte selbst, wie er mit Hilfe eines Verwandten die Leiche des Sohnes vom Hofe in das Wohnzimmer schleppen wollte: Er war entsetzt, zu sehen, daß der Arm des Toten sich wie drohend in die Höhe gereckt hatte. Die zwei Männer versuchten, den Arm herunterzubringen, doch, weil die Totenstarre seit Stunden eingetreten war, hob sich der Arm wieder langsam in die Höhe — „als wollte er mich beim Himmel anklagen“, sagte der Sohnesmörder aus — und ohnmächtig sank er zu Boden. Die Geschwornen fanden ihn schuldig, und der Richter verurteilte ihn zum Tode durch den Strang.

(Söhne und Töchter in europäischen Fürstenthümern.) Aus Anlaß der Geburt einer zweiten italienischen Prinzessin, schreibt der „Gaulois“, ist es merkwürdig, festzustellen, wie stark die Zahl der Prinzessinnen in mehreren regierenden Häusern in Europa die der Prinzen übertrifft. So hat Zar Nikolaus II. vier Töchter und noch keinen Sohn; der König von Italien hat zwei Töchter; der Kaiser von Oesterreich zwei Töchter; der König von Belgien drei Töchter; der König von England drei Töchter und einen Sohn; der Fürst von Montenegro hat sechs Töchter und drei Söhne; die Königin der Niederlande, der König von Rumänien und der König von Serbien haben keine Kinder. Gehen wir zu den Höfen über, an denen die Prinzen die Mehrheit haben, so hat der König von Schweden vier Söhne und eine Tochter. Kaiser Wilhelm hat sechs Söhne und eine Tochter, der König von Griechenland hat fünf Söhne und eine Tochter. Das beste Verhältnis besteht beim König von Dänemark: er hat drei Söhne und drei Töchter; die letzteren sind die Königin von England, die Kaiserin-Witwe von Rußland und die Herzogin Thyra von Cumberland; seine Söhne sind der Kronprinz Christian, der König von Griechenland und der Prinz Waldemar.

(Ein Doppelleben.) In Philadelphia wurde am Mittwoch George Didinon, einer der geachteten Kaufleute der Stadt, bei einem Einbruche ertappt und verhaftet. Didinon, der Abkömmling einer alten und vermögenden Familie, zeigte von Jugend an verbrecherische Instinkte, kam jedoch, zum Teile infolge seines Familieneinflusses, mit der Justiz niemals in Konflikt. Vor zwei Jahren trat er als „Associé“ in eine alte und angesehene Firma von Hemdenfabrikanten ein und galt als tüchtiger und strebsamer Geschäftsmann. Wie sich jetzt herausstellt, war er fast allnächtlich an Einbrüchen beteiligt — in Frack und Zylinder; unter seinen Diebsgenossen kannte man ihn nur als „Gentleman George“. In seiner Wohnung fand die Polizei große Quantitäten von Silberwaren, Juwelen und kostbaren Rippfächern, durchwegs Beutestücke aus seinen nächtlichen Ausflügen.

(Das Alphabet.) Der Mathematiker Laguet hat sich der ziemlich unnötigen Aufgabe unterzogen, alle möglichen Kombinationen der 25 Buchstaben des Alphabets auszurechnen und die Summe von 620 Sextillionen, 448 Quintillionen, 400 Quadrillionen, 733 Trillionen, 239 Billionen, 430 Millionen und 360.000 Kombinationen herausgebracht.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Verband der krainischen Gewerbe-Genossenschaften

hielt gestern vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ seine erste (konstituierende) Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr E. Franchetti, begrüßte die erschienenen Delegaten der dem Verbands bisher beigetretenen Genossenschaften, weiters den Vertreter der gewerblichen Behörde, Herrn Magistratsrat Sefel sowie den Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer, Herrn Lenarčič und stellte der Versammlung den Vertreter des Handelsministeriums, Herrn Genossenschaftsinstruktor Dr. Koller, vor. Im Verlaufe seiner Ansprache bedauerte er, daß die

ihrer Mißstimmung war ein kostbarer Schawl von feinen Brüsseler Spitzen, in dessen Mitte, entsetzlich anzusehen, ein großes Loch seine klaffende Deffnung zeigte.

„Aber wie ist Ew. Majestät denn das Unglück nur zugefallen?“ fragte die Hofdame ängstlich.

„Weiß ich's selber?“ meinte Josefina Kleinlaut.

„Vielleicht mag beim Aussteigen diesen Morgen das harte Gewebe eine vorstehende Wagenverzierung gestreift haben — kurz, als ich an des Kaisers Seite den uns begrüßenden Kurfürsten entgegensah, gewahrte ich mit Entsetzen den unseligen Riß in dem kostbaren Geschenk Napoleons, das ich auf seinen Wunsch heute zum erstenmale anlegte. Ich hatte noch so viel Geistesgegenwart, das Unheil meinen Augen zu entziehen, aber er wird es erfahren und mir einen Auftritt machen, mich unvorsichtig und leichtsinnig nennen. Du kennst ihn ja!“

„Und darum muß gesorgt werden, daß der Schawl so rasch als nur möglich in aller Heimlichkeit von kunstgeübter Hand ausgebessert wird“, sagte Fräulein von Nerac eifrig. „Noch in dieser Stunde erlaube ich mich unter der Hand, als geschähe es in eigener Veranlassung, nach einer geschickten Stickerin, der natürlich gegen gute Bezahlung Dringlichkeit und Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht wird. Und nun scheuchen Majestät die Falten von Ihrer Stirn“, lenkte die Hofdame das Gespräch ab. „Ich habe noch eine Mitteilung, die für meine teure Herrin von Interesse sein wird. Ich habe die Adresse jener Frau Zampieri, der berühmten Wahrsagerin, die Mademoiselle Lenarčič, die Königin ihrer Kunst, ihre einzig würdige Kollegin nannte.“

(Fortsetzung folgt.)

krainischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten der Einlabung zur heutigen Versammlung nicht gefolgt seien, erklärte die Bedeutung des Genossenschaftsverbandes und beantragte zum Schluß die Absendung eines Ergebenheitstelegrammes an Seine Majestät den Kaiser. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Herr Dr. Koller beleuchtete sodann allseitig die Zwecke des neugegründeten Verbandes und appellierte an die Vertreter der einzelnen Genossenschaften, den jungen Verband nach Kräften zu unterstützen; die maßgebenden Faktoren werden demselben die größtmögliche Förderung angedeihen lassen. Auch stellte Herr Dr. Koller dem Verbands eine Subvention des k. k. Handelsministeriums in Aussicht.

Namens der Handels- und Gewerbekammer sicherte dem Verbands deren Präsident, Herr Lenarčič, die tatkräftigste Förderung zu.

Sodann erstattete Herr Jelöčnik Bericht über die Tätigkeit des vorbereitenden Ausschusses. Derselbe, zuerst aus acht, dann aus fünf Mitgliedern bestehend, hat acht Sitzungen abgehalten, die Statuten verfaßt, welche von der k. k. Landesregierung genehmigt wurden; bei seiner Tätigkeit ward ihm, wie der Berichtsteller dankend hervorhob, seitens des Herrn Genossenschaftsinstruktors kräftige Unterstützung zuteil. Der Verband zählt gegenwärtig acht Genossenschaften mit 885 Mitgliedern, die in denselben 43 Vertreter entsenden.

In den Verbandsauschuß wurden, da sich betreffs der Kandidatenliste die Delegaten bereits am Abend vorher geeinigt hatten, einstimmig folgende Herren gewählt: von den Laibacher Genossenschaften, und zwar der Gastwirte: Josižina, Johann Dachs und Stephan Bergant, von der Fleischhauergenossenschaft: Johann Sirtl, von der Genossenschaft der Metallarbeiter: Ewald Schlegel und Johann Kregar, von der Genossenschaft der Schneider: Franz Jelöčnik und Josef Rojina, von der Genossenschaft der Bäcker: Jean Schrey, von der Genossenschaft der Friseur, Rasenre u.: Engelbert Franchetti, weiters von der Genossenschaft der Handwerker in Jbria: Franz Dibič sen., von jener in Laas: Franz Strebec. — Stellvertreter sind die Herren Krvarič, Lončič, Lavrič, Sturm, Jenko und Frih Novak. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Leben, Lenčič und Pogacnik, zum Stellvertreter Herr Podgawohl gewählt.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung, betreffend eine gleichmäßige Amtsführung, erklärte Herr Dr. Koller, daß in zwei bis drei Monaten seitens des k. k. Handelsministeriums Vorschriften über eine einheitliche Geschäftsführung zur Ausgabe gelangen werden, worauf die Versammlung von einer Beratung über diesen Gegenstand abließ.

Auch von der Herausgabe eines Fachblattes wurde nach einiger Debatte abgesehen, da die Delegaten den Standpunkt vertraten, daß sich hierüber erst die einzelnen Genossenschaften gelegentlich ihrer Generalversammlungen zu äußern haben.

Die Höhe der an den Verband zu leistenden Beiträge wurde im Prinzip mit 30 h jährlich festgesetzt und als Ort der nächsten Generalversammlung Laibach bestimmt.

Weiters wurde die Errichtung einer obligatorischen Meisterkrankenasse auf Grundlage der freien Arztwahl und der Krankenunterstützung nur in Form eines Krankengeldes prinzipiell beschlossen.

Sodann beantragte Herr Sturm die Abhaltung von Wanderversammlungen mit fachlichen Vorträgen sowie die Anstellung eines der slowenischen Sprache mächtigen Genossenschaftsinstruktors. Beide Anträge wurden angenommen. (Einer Erklärung des Herrn Dr. Koller zufolge ist übrigens im Staatsvoranschlage pro 1903 für die Anstellung eines der slowenischen Sprache mächtigen Genossenschaftsinstruktors bereits vorgesehen.)

Nachdem Herr Handelskammerpräsident Lenarčič die Gewerbetreibenden auf die alljährlich in Wien zur Förderung des Kleingewerbes stattfindenden Meisterkurse aufmerksam gemacht hatte, dankte Herr Franchetti dem Herrn Bürgermeister Frihar, welcher der Versammlung wegen dringender Geschäfte nicht beiwohnen konnte, für die unentgeltliche Ueberlassung des Saales und schloß die Versammlung.

Hierauf konstituierte sich der Auschuß wie folgt: Herr E. Franchetti (Obmann), Herr Ivan Kregar (Obmann-Stellvertreter), Herr Ewald Schlegel (Kassier), Herr Franz Jelöčnik (Schriftführer).

Um 1 Uhr fand im Glasalon des Gasthofes „Zum Stern“ ein Bankett statt, an welchem außer dem Vertreter des Genossenschaftsinstruktors Herrn Dr. Koller und den Delegierten verschiedener Genossenschaften auch eine namhafte Anzahl von sonstigen Gewerbetreibenden teilnahm. Den Reigen der Toaste eröffnete der Obmann des Landesverbandes Herr E. Franchetti, indem er die erschienenen Delegierten begrüßte und auf die Bedeutung des nun gegründeten Landesverbandes der krainischen Genossenschaften hinwies. Die Delegierten mögen in ihren heimatischen Bezirken als Apostel des Genossenschaftswesens auftreten, dann werde auch der neue Landesverband erstarken und sich zu einer einflußreichen Korporation ausbilden.

Herr Dr. Koller brachte einen begeistert aufgenommenen Toast auf Seine Majestät den Kaiser als obersten Schutzherrn aus und hob dann die Bedeutung des Genossenschaftswesens und der Organisierung des Gewerbes hervor. In geschlossenen Reihen könne der Kampf ums Dasein leichter mit Erfolg ausgekämpft werden und es sei daher eine zeitgemäße Idee gewesen, der Frage der gewerblichen Organisation näher zu treten. Es sei dies allerdings keine leichte Arbeit; aber den Herren, die den vorbereitenden Ausschuß gebildet und insbesondere den wertvollen Bemühungen des Herrn Franchetti sei es gelungen, den angestrebten Landesverband ins Leben zu rufen. Zwar stehen vielleicht noch manche Enttäuschungen bevor, allein der Ausschuß solle sich dadurch von dem gesteckten Ziele nicht abbringen lassen schließlich werde sich die bessere Erkenntnis Bahn brechen und der Vorteil der gewerblichen Organisierung allgemein aner-

kannt werden. Herr Dr. Koller erklärte zum Schluß, daß er sich in seinem Berufe stets als Anwalt des Gewerbebestandes gefühlt habe und auf Grund seiner Wahrnehmungen dahin wirken werde, daß Krain einen eigenen, der Sprache des Volkes kundigen Genossenschaftsinstruktor erhalte.

Herr J. Rozal beglückwünschte den vorbereitenden Ausschuß zu seinem Erfolge und begrüßte die neugeschaffene Korporation namens der Laibacher Stadtgemeinde, deren Vertretung sich die Förderung des Gewerbes stets vor Augen gehalten. Er wünscht, daß in der neuen fachlichen Vereinigung die Politik in den Hintergrund trete und daß für deren Tätigkeit nur sachliche Motive maßgebend seien.

Herr M. Kunz warf in längerer Ausführung einen Rückblick auf die bisherigen Bemühungen zur gewerblichen Organisierung. Standesbewußtsein sei die erste Bedingung zum Erfolge und dieses zu wecken, sei eine der Hauptaufgaben der neuen Vereinigung. Es sprachen noch die Herren Kregar und Sturm aus Laibach, Malovič aus Rudolfsort, Lončič aus Jbria und Strebec aus Laas.

Ueber Antrag des Obmannes Herrn Franchetti wurde noch beschlossen, zum Herrn Bürgermeister Frihar eine Deputation zu entsenden und denselben um Förderung der Zwecke des neuen Verbandes zu ersuchen.

Um 5 Uhr nachmittags wurde sodann das Bankett aufgehoben.

(Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers) ist bereits wieder sehr gut. Die rheumatischen Schmerzen im Kreuz sind ganz geschwunden. Der Kaiser dürfte schon im Laufe dieser Woche von Schönbrunn nach Wien übersiedeln.

(Personalnachricht.) Seine Majestät der Kaiser hat dem im Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Bezirkshauptmann Markwart Freiherrn von Schönberger den Titel und Charakter eines Landesregierungsrates verliehen.

(Beim k. k. Verwaltungs-Gerichtshof) wird am 20. d. M. eine Verhandlung über die Beschwerde des Vinzeng Majdič in Krainburg wider das k. k. Ackerbauministerium wegen Vorlage von Projektplänen in einer Wasserrechtsache stattfinden.

(Schwurgerichtsverhandlung.) Wie bereits kurz gemeldet, fand am 6. d. M. unter dem Vorstize des Herrn k. k. Oberlandesgerichtsrates Guido Schneck die Verhandlung gegen den 54 Jahre alten, verheirateten Auszügler Jakob Demsar in Jelični Vrh, Gerichtsbezirk Jbria, wegen Brandlegung statt. Als Ankläger fungierte Herr k. k. Staatsanwalts-Substitut Rudolf Tschek. In der Nacht vom 11. auf den 12. v. M. hat Jakob Demsar das Haus des Matthäus Govekar in Jelični Vrh, woselbst er wohnte, angezündet, so daß dasselbe samt den Geräten abbrannte und Govekar einen Schaden von mindestens 3360 K erlitt, welcher umso empfindlicher ist, als Govekar nur auf 1400 K versichert war. Demsar, welcher nach der Tat die Flucht ergriff, wurde von der Gendarmeriepatrouille ausgeforscht und verhaftet, leugnete aber die Brandlegung. Erst beim k. k. Bezirksgerichte Jbria sagte er aus, es habe ihm weh getan, als er das Haus in Flammen gesehen hatte; auch hat er, es möge ein geistlicher Herr zu ihm in den Arrest kommen, denn er wolle sich mit Gott versöhnen und die Wahrheit bekennen. Tatsächlich gestand er die Brandlegung ein, verantwortete sich aber dadurch, daß es ihm vorgekommen sei, als hätte Govekar zu seiner (des Demsar) in Jbria am 11. v. M. erfolgten Verurteilung wegen boshafter Beschädigung bei Govekar gelacht. Da habe er in der Nacht nicht schlafen können, sei aufgestanden und habe ein oder zwei brennende Zündhölzchen in das Strohdach gesteckt, worauf er sich vom Hause entfernt habe. — Das Urteil haben wir bereits veröffentlicht.

(Von der Erdbenenwarte.) Vor kurzem erhielt unsere Warte wieder einige Besuche von Fachmännern; es waren dies der Chef-Chemiker der k. u. k. geologischen Anstalt Prof. A. v. Kalesinsky, Leiter der Erdbenenwarte in Budapest, und Dr. A. Mohorovičič, Direktor des meteorologischen Observatoriums in Agram. Letzterer hatte sich über die Einrichtung und instrumentelle Ausstattung der Warte sehr eingehend informiert, um ein ähnliches Institut in Agram einzurichten, für welches Staat und Land namhafte Geldsummen zur Verfügung gestellt haben. Am Samstag wies hier Hofrat Dr. A. v. Konstoly, Direktor der meteorologischen Zentrale in Budapest, welcher eigens mit seinem Mechaniker nach Laibach gereist war, um unsere Warte in allen Teilen kennen zu lernen. Hofrat Konstoly ist in der Fachwelt sehr gut bekannt, in Ungarn ist Konstoly eine allgemein bekannte und hochgeachtete Persönlichkeit — sein Name wurde vor einigen Jahren sehr häufig genannt, als er dem Staate seine vorzüglich ausgestattete Sternwarte zum Geschenke gemacht hat. Die Informationsreise des Herrn Hofrates Konstoly steht im Zusammenhang mit den Vorbereitungen, welche getroffen werden, um in Ungarn eine Reihe von wohlgeordneten Erdbenenwarten ins Leben zu rufen.

(Stimme aus dem Publikum.) Man schreibt uns: Jeden Vogelfreund muß es sehr erfreuen, wenn er der vielen Vogelfutterhäuschen in den Tiroler Anlagen ansichtig wird. Zu beklagen ist jedoch, daß in denselben nur von kernfressenden Sängern das Tischchen gedeckt erscheint, nicht aber auch den insektenfressenden und unter diesen insbesondere den Meisen (Parus), welche im Verhältnisse zu den Sperlingen, Finken und Amselungen in den Tiroler Anlagen wirklich in auffallend geringer Menge vorkommen. Eine sehr dankbare Arbeit der städtischen Gartenverwaltung wäre es bestimmt, wenn sie dafür Sorge trüge, daß in der Baum- und Gärtenanlage jährlich eine hinreichend große Menge von Sonnenblumen angebaut würden, mit deren Kernen zur Winterzeit die Meisen gefüttert werden könnten. Wie erfahrene Vogelfreunde behaupten, sind den Meisen Kürbiskerne schädlich, Sonnenblumenkerne aber durchaus nicht.

Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß sich an den Aufbäumen, welche längs des Flußufers vor der ehemaligen Zuckerraffinerie, am Ambrozplage, stehen, auffallend viele Eierbaufen des sogenannten Schwammspinners (*Liparis dispar*) abgelagert finden, welche wohl zur Winterszeit mittelst der sogenannten Raupenfäden verbrannt werden sollten, weil ja sonst diese Bäume im kommenden Sommer blattlos dastehen dürften. — In der Parkanlage am Ambrozplage wären einige Vogelfutterhäuschen sehr erwünscht.

— (Konopnicka-Feier.) Der allgemeine slovenische Frauenverein veranstaltete vorgestern abends im Turnsaale des „Narodni Dom“ eine Feier zu Ehren der polnischen Dichterin und Schriftstellerin Marja Konopnicka, welche vor kurzem das 25jährige Jubiläum ihrer literarischen Tätigkeit beging und aus diesem Anlasse namentlich in ihrer Heimat den Gegenstand begeisterter Ovationen bildete. Ueber die Bedeutung dieser sozialen Schriftstellerin, einer der glänzendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der slavischen Literaturen, hielt die Schriftführerin des allgemeinen slovenischen Frauenvereines, Frau Minla Sobel, einen von warmer Begeisterung getragenen Vortrag, den das Publikum mit vielem Beifalle aufnahm. Auf dem sonstigen Programme des Abends befanden sich Kompositionen von Liedern Konopnickas, die, von Fräulein Mira Dev sowie vom Herrn Operntenor A. Hajek mit schöner Empfindung vorgetragen, verdienten Antwort fanden. Das Gedicht *Pomladi ni ućakal*, ein pacendes Gemälde aus dem Leben der armen Arbeiterkreise, erhielt in Fräulein Marie Drenik eine sympathische Interpretin. Im übrigen brachte der Gesangsverein unter Leitung des Herrn A. Sach einen auf Konopnickas Text geschriebenen Chor zum Vortrage und die Damen Frau Julie Jerzjančič und Fräulein Mira Dev traten in einem Duette aus „Hänsel und Gretel“ auf, während Herr Hajek eine Arie aus Moniuszkos *Straszny dwór* und Herr Ivan Zabršan ein litauisches Lied von Chopin absolvierte. Den Beschluß der ersten Abtheilung bildete Sachs' Quartett *Ljubici pod oknom*, welches durch die Herren Ruš, Zupančič, Stritar und Gröar gefällige Wiedergabe erfuhr. — Die zweite Abtheilung brachte in rascher Abwechslung Vorträge des Gesangsvereines „Mertur“ und der Laibacher Vereinskapelle; auch wurden von schmunzenden Verkäuferinnen künstlerische Ansichtskarten nach polnischen Gemälden sowie Lotterielose abgesetzt, welche letztere manch schöne Gewinne einbrachten; endlich gelangten noch verschiedene Gegenstände, darunter eine Nähmaschine, zur Versteigerung. Die Veranstaltung erfreute sich eines ausgezeichneten Besuchs und hatte sowohl einen befriedigenden moralischen als auch einen günstigen finanziellen Erfolg zu verzeichnen. Nach Abschlag aller Kosten dürfte sich für die Bibliothek des Frauenvereines ein Betrag von rund 600 K ergeben.

* (Wohltätigkeits-Konzert.) Der Appell an den menschenfreundlichen Sinn und an die Großmut der Bevölkerung war in den vergangenen Jahren von glänzendem Erfolge begleitet und es trat ein Wettstreit im Wohltun zu Tage, der bewies, wie sehr humanitäre Bestrebungen auf die innige Teilnahme in diesem Lande rechnen können. Es bietet sich nun wieder jedermann Gelegenheit, sein Scherflein auf den Altar der Nächstenliebe zu legen, und sie wird umso willkommener geheißen werden, als sich diesmal die Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat und hervorragende Kunstkräfte in liebenswürdigster Weise sich bereit erklärt haben, zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit in einem Wohltätigkeitskonzerte mitzuwirken, das auf Anregung und unter dem Protektorate Ihrer Erzellenz der Frau Baronin Olga Hein, geborenen Gräfin Apragin, als Stellvertreterin der obersten Schutzfrau des Kaiserin Elisabeth-Kinderhospitals, zu gunsten dieser humanitären Anstalt, Sonntag den 14. d. M., um ½ 5 Uhr nachmittags, im großen Konzertsaale der Philharmonischen Gesellschaft stattfinden wird. Ihre Mitwirkung haben bereitwilligst zugesichert: Gräfin Emilie Pizsama, Gesangslehrerin aus Wien, Baronin Marie Sönch-Cobelli, geb. Baronin Cobelli, eine rühmlichst bekannte Violinkünstlerin, und Herr Richard Pahle, Klaviervirtuose aus Wien. Vormerkungen auf Sitze werden aus besonderer Gefälligkeit von heute an in der Papierhandlung der Frau Rosa Till entgegengenommen, wo auch der Verkauf der Karten stattfinden wird. Preise der Plätze: 1. bis 3. Reihe 5 K., 4. bis 7. Reihe 4 K., die Sitze in den übrigen Reihen zu 2 K. Galerie: 1. Reihe 5 K., 2. Reihe 4 K. Stehplätze 1 K. Das Programm werden wir baldigst veröffentlichen.

— (Offentlicher Vortrag.) Der kürzlich angekündigte Vortrag des Afrikaners Th. Westmarl findet, wie uns mitgeteilt wird, im Laufe dieser Woche statt.

— (Der Schnellsattler. Patent Veranele Kaučič.) Auf der Ausstellung des deutschen Tiereschuttsvereines im Louisenhof zu Berlin wurde von Seite des Vereines zur Beschaffung von Offiziersreitpferden auch der in den Deutschen Reiche patentierte Schnellsattler ausgestellt. Seitens der Preisrichter wurde dem Vereine für den Schnellsattler, welcher anerkanntermaßen der Pferdeschonung ganz besonders dient, eine lobende Anerkennung zuteil.

— (Nikolo Abend in Adelsberg.) Man schreibt uns aus Adelsberg: Wie alljährlich, veranstaltete die hiesige Citalnica auch heuer eine recht gelungene Nikolofeier, die sämtliche Räume des Hotels „Zur ungarischen Krone“ bis auf das letzte Plätzchen füllte. Das Programm, bestehend aus 18 Pöden, enthielt Gesangsnummern, Deklamationen und kleinere Theaterstücke. Die vorgelassenen Nummern wurden von der Adelsberger Schuljugend mit großer Begeisterung und vielem verdienten Beifalle in bester Weise absolviert. Den Schluß bildete der Nikolo mit seiner himmlischen und höllischen Begleitung und der obligaten Verteilung von süßen und nützlichen Dingen. Der Nikolo scheint heuer ein besonders glückliches Finanzjahr gehabt zu haben, denn es wurden 50 arme Kinder ganz und 20 teilweise beschenkt, abgesehen von den Süßigkeiten, mit denen über 100 Kinder gratis bedacht wurden. — Der Citalnica kann für die Ver-

anstaltung der höchst gelungenen Feier, die nebst dem Annehmen des Nützlichen und Humanen verband, nur der beste Dank dargebracht werden. Insbesondere verdienen die Damen Frau Pikel und Fräulein Ditrach, die das Arrangement geleitet und die Beiträge gesammelt hatten, sowie die Herren Dereani und Diez die sie treulich unterstützten, warme Anerkennung. Wenn wir noch erwähnen, daß an dem Gelingen der Feier die Lehrerschaft Adelsbergs, die wieder Mühe und Zeit gespart hatte, um die kleinen Künstler auszubilden, berechtigten Anteil hat, so glauben wir allen gerecht geworden zu sein und schließen unseren Bericht mit dem Wunsche: „Aufs Wiedersehen nach einem Jahre!“ — ch.

— (Todesfall.) In Rudolfsdorf starb am 6. d. M. der Realitätenbesitzer Herr Anton Höbauer im 95. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 8. d. M. statt. — e.

* (Beim Einbruche in der Bahnhofgasse) im Geschäft des Herrn Kaufmanns Dreher wurden entwendet: zwei Handtöcher, 24 Stück Strümpfe (Halsweite Nr. 39, Aufschriften Tolsch, Manilla, Matej Dreher, Ljubljana), 12 weiße und 6 Stück farbige Manschetten, 2 Geldtaschen, 2 Broschen, 2 Paar Frauenhandschuhe (Nr. 38 und 39), 12 Stück Herrenhemden Nr. 39, 1 Paar Bergschuhe, Knabenmützen, Manschettenknöpfe, 3 Jägerhemden und Taschenuhr. Der Gesamtschaden beträgt am 80 K.

— (Sanitäres.) Wie uns mitgeteilt wird, sind sämtliche Mitglieder der Familie des Johann Jersic, welche aus Amerika nach Jatorce, Bezirk Adelsberg, zurückkehrten und mit der selten vorkommenden Krankheit Anchylostomiasis befallen waren, teils durch die ärztliche Hülfe, teils durch die Spitalsbehandlung in Triest nunmehr vollkommen genesen, während der Vater selbst noch leidend ist und seinem Wunsche gemäß in das hiesige Landes-Krankenhaus überführt werden wird. — o.

— (Verspätete Blüten.) Von einer Naturfreundin in Brunnendorf erhalten wir einige Ringelblumen, welche, aus dem Schnee hervorlugend, am Barbaratage gepflückt wurden.

* (Militäres.) Vorgestern abends wurde in der Komenskygasse ein Korporal des Infanterieregiments Nr. 27 von zwei Landwehrintendanten zu Boden geworfen und mit Ohrfeigen traktiert. Der Korporal mußte mittelst Fiaferwagens in die Kaserne gebracht werden.

* (Diebstahl.) Vorgestern nachmittags wurde dem Gärtnergehilfen Adolf Unger, Bleiweißstraße Nr. 1, aus dem Wohnzimmer eine silberne Remontoiruhr mit der Zahl 811.236 durch einen unbekannten Täter entwendet.

* (Ueberfall.) Der Anstreicher Ludwig Berko, wohnhaft Schießstättgasse Nr. 31, wurde am 6. d. M. abends auf der Polanastraße von zwei unbekannten Burschen überfallen und durchgeprügelt.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Ueberzeugender kann das Bedürfnis nach der Erweiterung des Spielplanes durch die Oper kaum erwiesen werden, als durch das freudige Interesse des Publikums an deren Aufführungen, das durch zahlreichem Besuch, kunstfreundliche Stimmung, herzliches Entgegenkommen und wohlwollende Beurteilung der Darbietungen zum Ausdruck kommt. Die beste Gewähr für die Zukunft bietet zudem die verständnisvolle Beurteilung der Leistungsfähigkeit der deutschen Bühne, die natürlich nicht nach dem Maßstabe glänzend situierter Großstadtbühnen gemessen werden kann. Und gerade das verständige und einsichtsvolle Urteil des Publikums dürfte Anlaß zur Abstellung der fühlbarsten Mängel, wie sie noch das jetzige Ensemble aufweist, bieten und die Direktion ermutigen, auf dem eingeschlagenen Wege rüstig vorwärts zu schreiten, und nach Verbollkommenheit zu streben. Denn die Anforderungen werden folgerichtig mit dem Schwinden des Reizes der Neuheit wachsen. Was jetzt als notwendiges Übel mit in den Kauf genommen wird, dürfte unter eine schärfere kritische Lupe genommen werden, sobald die Oper als wesentlicher Bestandteil des Spielplanes sich eingebürgert haben wird. Dazu zwingt auch der Niedergang der Operette, den auch sie und da austauschende hübschere Werke einzelner begabter Komponisten nicht aufzuhalten vermögen. Das Verlangen nach Opernaufführungen wurde aber umso dringender, je mehr das Publikum die alten Operetten langweilig zu finden begann und nur aus alter Gewohnheit und in Ermangelung einer besseren musikalischen Nahrung zum so und so vielenmale sich zum Anhören derselben zwang. — Unter dem Zeichen entgegenkommender Empfänglichkeit seitens des zahlreichen Publikums fand auch die Aufführung der Oper „Margarete“ (Faust) von Gounod am vergangenen Freitag statt. Glücklicherweise wurde die gute Stimmung durch die brave Aufführung erhalten und der gesamte Eindruck war ein über Erwarten günstiger. Wir haben die Verdienste des Kapellmeisters, Herrn Staps, des trefflichen Orchesters und auch des Chores, an dessen Unzulänglichkeit die Aufführungen des „Faust“ in früheren Jahren scheiterten und der nun dank der Mitwirkung von Mitgliedern der Sängerrunde des deutschen Turnvereines sogar eines besonderen Erfolges im dritten Akte sich erfreute, gewürdigt. Die Darbietungen der Solisten waren nicht blendend, aber geeignet, Achtung einzulösen; man kann sie vielleicht am zutreffendsten als sympathisch wirkend bezeichnen. Fräulein v. Zinzenhofer bekräftigte als Margarete das günstige Urteil über ihre schönen musikalischen Eigenschaften. Bei aller Schlichtheit und Reserve in den lyrischen Partien der Oper machte sie doch einen erwärmenden Eindruck und blieb auf dem dramatischen Höhepunkte auch dem Effekte nicht schuldig. Herr Kochell sang den Faust mit schöner Empfindung, die lyrischen Stellen ausdrucksvoll, überhaupt zählt diese Partie zu seinen besten bisherigen Leistungen. Als Füllstimme in mehrstimmigen Sätzen deckt sein in der Mittellage kräftiges, baritonales Organ die Partner; es wird sich daher auch hier größere Reserve empfehlen. Die dankbare Rolle des Valentin brachte Herr Dittwirts-

voll, durch verständigen, innigen Vortrag, wobei die Mittel-lage seiner sympathischen Stimme hauptsächlich angenehm berührte, zur Geltung; den anerkanntswerten Darbietungen warb auch reichlicher Beifall zuteil; Fräulein Zinzenhofer und Herr Kochell erhielten schöne Blumen Spenden. Ein herziger Siebel war Frau Werf-Hutter, die ihr hübsches Lied vom Blümlein traut reizend sang. Die passio-Altstimme von Fräulein Neston kam zu guter Wirkung. Herr Hannö kann natürlich als Mephisto nur von der schauspielerischen Seite beurteilt werden, und in dieser Richtung gebührt ihm Anerkennung. In gesanglicher Beziehung zeigte er allerdings musikalische Intelligenz, doch was nicht das alles, wenn keine Stimme vorhanden ist. Recht brav sang Herr Kral den Branden. — Das Lob, das wir bereitwillig dem Musikalischen gesendet, kann sich leider nicht uneingeschränkt auf die Darstellung erstrecken. Im ganzen herrschte eine viel zu gemüthliche Atmosphäre, in der auch der weisheits-trunkene Faust und Mephisto sowie der biedere Valentin wohl atmeten. Einige grobe Verstöße der Regie werden künftighin leicht zu vermeiden sein. Der leuchtende Ostermorgen darf uns doch den Dirigenten nicht enthüllen, der hinter den Kulissen fröhlichen Bürgern und Engeln Takt schwingt. Daß die Studierstube des Faust einen modernen Bücherschrank, mit den Prachtausgaben von Mayers Konversationslexikon aufweist, erscheint denn doch etwas anachronistisch. Die Domszene kann sich ernster und wirksamer gestalten, wenn das Volk in derselben sich nicht einer ungezügelteren Heiterkeit hingibt. Das Lager Gretchens im Keller könnte vor der Verwandlungsszene weniger geräuschvoll fortgezogen werden, der fröhliche Reigen des Volkes im zweiten Akte hat auch während der Vorhang fällt, fortzubauern u. dgl. m. Es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn Darsteller und Regie das Meisterwerk Goethes bei der Wiedergabe der Oper in vielen Szenen zurate zögen. — Gestern wurde die beliebte Operette „Die Landstreicher“ von Ziehrer bei vollem Hause aufgeführt. Zu den schon bekannten trefflichen Leistungen von Frau Wolf, Herrn Kochell, Lang, Reichenberger, Reichenberg, v. Effner, der Herren Derzhfeld und Walzer. — Fräulein Reichenberg und v. Effner wurden für ihre militärische Schneidigkeit durch Widmung von Blumensträußen belohnt. J.

— (Aus der deutschen Theaterkalei.) Heute beginnt Willi Haller sein drei Abende umfassendes Gastspiel. Zur Aufführung gelangt „Die dritte Eskadron“, worin der Künstler als Rittmeister Vertessy auftritt — eine Rolle, die er in Wien am Raimundtheater trierte und über hundertmal mit stets sich steigendem Erfolge spielte. — Morgen spielt der Künstler in Dreher's „Großmama“ und beschließt am Donnerstag sein Gastspiel als Valentin in Raimunds „Verschwender“. Für alle drei Gastvorstellungen gibt sich bereits das größte Interesse kund.

— (Von Engelbert Humperdinck) kommt demnächst eine neue komische Oper heraus: „Die Heirat wider Willen“, deren Libretto nach einem französischen Lustspiele gearbeitet ist.

* (Philharmonisches Konzert.) Das vorgestrige zweite Mitgliederkonzert der Philharmonischen Gesellschaft fesselte trotz seiner göttlichen Länge die Aufmerksamkeit eines zahlreichen Publikums bis zum Schlusse. Der Erfolg war glänzend, insbesondere erfreuten sich Herr Richard Heuberger, der seine Variationen persönlich dirigierte, sowie der treffliche Konzertführer Herr Ferdinand Jäger herzlicher Ovationen. Frau Bajas-Mahler errang mit dem Vortrage des Es-dur-Konzertes von Beethoven ebenfalls einen schönen Erfolg. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Leoncavallos Selbstbiographie.) Ein amerikanisches Blatt veröffentlicht Leoncavallos Selbstbiographie, in welcher der inzwischen zu Ansehen gekommene Komponist die Schwierigkeiten schildert, mit denen er zu kämpfen hatte. Er gab den Ringel-Langel-Sängern und -Sängerinnen Gesangsunterricht und konnte endlich nach Mailand reisen, nachdem er seine besten Sachen verfeilt hatte. Er erhielt sofort von Ricordi den Auftrag, die Musik zu den „Medici“ zu schreiben; aber nach drei Jahren war sein bald nach dem Auftrag vollendetes Werk noch nicht aufgeführt. Da — gesteht Leoncavallo — nach dem Erfolge der Cavalleria Mascagnis verlor ich alle Geduld, ich raffte mich in Verzweiflung zum letzten Kampfe auf und schrieb in fünf Monaten Libretto und der Musik der Pagliacci. Sonzogno kaufte mir die Oper ab, nachdem er nur den Text gelesen hatte, und Maurel war so begeistert davon, daß er die Aufführung schon am 17. Mai 1892 in Mailand zuwege brachte. Der Erfolg stand dem der Cavalleria nicht nach, und der Ruhm des Werkes verbreitete sich mit blisschneller Geschwindigkeit.

— (Slovenski učitelj.) Inhalt der 23. Nummer: 1.) Reorganisation der Volksschule. 2.) Der Lehrer und die Alkoholfrage. 3.) Einige Stundenbilder. 4.) Literatur. 5.) Korrespondenzen. 6.) Schulnachrichten. 7.) Miszellen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Berlin, 8. Dezember. Das Volkssche Bureau meldet. Das Ultimatum Deutschlands und Englands an Venezuela wurde gestern in Caracas überreicht.

Catanzaro, 8. Dezember. Heute um ¼ 4 Uhr früh wurden zwei ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Christiania, 7. Dezember. Der 70. Geburtstag Björnsterne Björnsons wurde unter lebhafter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung gefeiert.

Hotel Stadt Wien.

Verstorbene.

Am 4. Dezember. Barbara Spegler, Knechtlerstochter,
6 Stunden, Debilitas vitae.

Laibach, 6. Dezember. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Lottoziehung vom 6. Dezember.

Wien: 55 8 59 40 63

Seehöhe 306·2 m, Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag, Sonntag und Montag -5.5° , -6.1° und -5.8° , Normale: -0.4° , -0.6° und -0.7° .

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

40. Vorstellung. Gerader Tag.

Gastspiel des Charakterkomikers Willi Thaller.

Schwank in drei Akten von Bernhard Buchbinder.

Anfang halb 8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

41. Vorstellung. Ungerader Tag.

Morgen Mittwoch, den 10. Dezember.

Zweites Gastspiel Willi Thaller.

Ein Junggeflüschswant in vier Aufzügen von Max Dreher.

Unser heutigen Nummer (Stadtaufgabe) liegt das illustrierte Verzeichnis von

aus Weidingers Verlag bei; diese hält vorrätig

Ag. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach. (4869)

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet. Bisherige Verbreitung: 12 Millionen Bändchen. Verzeichnisse der erschienenen 1250 Nummern gratis.



Eine Auswahl des Besten
aus allen Literaturen in
trefflicher Bearbeitung und
gediegener Ausstattung. Jedes

Verzeichnisse zu den Serien in Liebhaber-Einbänden gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung (VIII.)

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Congressplatz 2.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Bole» versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf
Pfundbriefen, Prioritäten, Aktien,
n etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

Bank- und Wechsler-Geschäft
Latbach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bar-Einzahlen im Conto-Corrent- und auf Giro-Giro.

Cg. I. 88/2

1.

na dan 15. decembra 1902,
ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji, v
izbi št. 25.

V obrambo pravic Anton Zagorca, posestnika v Žihovemselu št. 3, se postavlja za skrbnika gospod dr. J. Schegula, odvetnik v Rudolfovem. Ta skrbnik bo zastopal toženca v označeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrožna sodnija v Rudolfovem, odd. I, dne 30. novembra 1902

(4865)

C. 165/2

1.

Na podstavi tožbe odreja se narok
za ustno sporno razpravo

na dan 15. decembra 1902,
ob 10. uri dopoldne, pri tej sodnji,
v sobi št. I.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gosp. Matevž Završnik, posestnik v Cirknici, kateri ga bo zastopal v tej pravni reči na njegovo nevarnost in stroške, dokler se sam ne zglosi pri sodnji ali ne imenuje p. oblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Cirknici,
odd. I, dne 4. decembra 1902.

Zoper Antona Zagorč, posestnika v Žihovem-selu št. 3, ki se nahaja neznano kje v Ameriki, se je podala pri c. kr. okrožni sodniji v Rudolfovem po Franc Blažiču, posestniku v Žihovem-selu št. 5, po dr. Slancu v Rudolfovem tožba zaradi izbrisa zemljeknjižnih bremen. Na podstavi tožbe določil se je prvi narok